

ANETTE HINRICHS
NORDLICHT
Das fremde Gesicht

ANETTE HINRICHS

NORDLICHT

DAS FREMDE GESICHT

Kriminalroman

blanvalet

Der Verlag behält sich die Verwertung des urheberrechtlich geschützten Inhalts dieses Werkes für Zwecke des Text- und Data-Minings nach § 44b UrhG ausdrücklich vor. Jegliche unbefugte Nutzung ist hiermit ausgeschlossen.

Dieses Buch ist ein Roman, das Beschriebene hat sich so nicht ereignet.

Die Handlung und alle handelnden Personen sind frei erfunden.

Jegliche Ähnlichkeit mit lebenden oder realen Personen ist nicht beabsichtigt und wäre rein zufällig.



1. Auflage 2026

Copyright © 2026 by Blanvalet

in der in der Penguin Random House Verlagsgruppe GmbH,

Neumarkter Straße 28, 81673 München

produktsicherheit@penguinrandomhouse.de

(Vorstehende Angaben sind zugleich

Pflichtinformationen nach GPSR.)

Redaktion: Angela Kuepper

Umschlaggestaltung und -motiv: www.buerosued.de; privat

Karte: www.buerosued.de nach einer Vorlage von Daniela Eber

WR · Herstellung: DiMo

Satz: Buch-Werkstatt GmbH, Bad Aibling

Druck und Bindung: GGP Media GmbH, Pößneck

Printed in Germany

ISBN 978-3-7341-1209-6

www.blanvalet.de

Für Hayung

Prolog

Twismark Plantage, Dänemark 2015

Der Wald lag nahezu völlig im Dunkeln. Der Mond versteckte sich hinter einem Vorhang dichter Wolken, nur das Flackern der Fackeln warf einen schwachen gelblichen Schein auf die mit Graffiti besprühten Betonwände.

Auf dem Steinpodest lag eine Gestalt, zusammengeschnürt wie ein Paket. Sie wand sich, stieß dabei schier unmenschliche Laute aus.

Über ihr rauschte der Wind durch die Kronen der alten Kiefern, unter der Kuppel schnürte die Schwüle der Nacht den Atem ab. Die Luft war erfüllt von Moder und Erde. Ein Hase schoss aus dem Dickicht hervor, stellte die Ohren auf und flitzte davon, so als könnte er das Böse wittern.

Im nächsten Moment durchdrang ein Lachen die nächtliche Stille. Es war ein heiseres Lachen, das immer lauter wurde.

1. Kapitel

Flensburg, Deutschland

Das Vibrieren ihres Handys riss Kriminalkommissarin Vibeke Boisen aus dem Schlaf. Einen Moment war sie völlig orientierungslos, tastete schlaftrunken nach ihrem Smartphone, das normalerweise neben ihr auf dem Nachtschisch lag, doch ihre Hand griff ins Leere. Hinter ihrer Stirn machte sich ein Pochen bemerkbar. Sie öffnete die Augen. Rundherum traten die Umrisse hervor.

Sie lag in einem fremden Bett. Die Erinnerungen vom vergangenen Abend kehrten zurück. Die Bar. Der Typ im weißen T-Shirt und den zerschlissenen Jeans. Der Tequila. Jetzt registrierte sie auch das leise Schnarchen, das jemand neben ihr von sich gab.

Ihr Blick schärfte sich. Ein muskulöser nackter Oberkörper, vom Schlaf zerstrubbeltes blondes Haar. Der Mann aus der Bar. Ihr fiel ein, dass er Kian hieß.

Das Vibrieren verstummte, nur um gleich in nächsten Moment erneut zu ertönen.

Vibeke schob die Decke beiseite, stieg so leise wie möglich aus dem Bett und sammelte rasch ihre am Boden liegenden Klamotten auf. An einem Stuhlbein stieß sie sich den großen Zeh und hätte vor Schmerz

fast aufgeschrien, doch sie biss die Zähne zusammen und schlich aus dem Zimmer.

Draußen im Flur zog sie ihr Handy aus der Hosentasche ihrer Jeans. Auf dem Display blinkte die Nummer der Einsatzzentrale. Sie nahm das Gespräch an und klemmte sich das Smartphone zwischen Kinn und Schulter, während sie unterdessen in ihren Slip schlüpfte.

»Moin, Frau Boisen«, meldete sich der diensthabende Beamte. »Auf einem Gestüt in Süderlügum wurde ein Toter aufgefunden. Eine Streife ist bereits vor Ort.«

»Können Sie Genaueres sagen?«

Vibeke lauschte den Worten am anderen Ende der Leitung und warf einen Blick auf das Handydisplay. Es war gerade mal zehn vor vier. Mit Sicherheit hatte sie noch Restalkohol im Blut.

»In Ordnung. Ich komme. Aber jemand müsste mich abholen.« Das Pochen hinter ihrer Stirn verstärkte sich.

»Bei Ihnen zu Hause?«

Mist. Wo war sie überhaupt? Ihr Blick scannte in Sekundenschnelle ihre Umgebung. Pflegeleichtes Laminat, Möbel vom Schweden, gerahmte Filmplakate an weißen Wänden. Auf einer Kommode entdeckte sie zwei ungeöffnete Briefe.

Vibeke gab die im Adressfeld stehende Anschrift an den Beamten der Einsatzzentrale durch. »Ich warte vor der Tür.«

Sie legte auf und streifte sich in Windeseile ihre restliche Kleidung über, dabei lauschte sie in Richtung Schlafzimmer nach Geräuschen, doch alles

war still. Erleichtert atmete sie auf. Sie beabsichtigte nicht, Kian wiederzusehen, bis eben hatte sie nicht einmal seinen Nachnamen gekannt. Keine Verpflichtungen. Keine Versprechungen. Keine tiefergehenden Gefühle. Bloß Sex. Alles andere hatte sie hinter sich gelassen.

Sie schnappte sich ihre Jacke und verließ die Wohnung.

Eine Viertelstunde später stieg sie zu ihrer Stellvertreterin Kriminalhauptkommissarin Cornelia Nowak, die von allen nur Connie genannt wurde, in den Dienstwagen.

»Moin, Chefin.« Mit wissendem Blick reichte ihr Connie einen Pappbecher mit dampfendem Kaffee. Sie war eine robust gebaute Mittfünfzigerin, Mutter von zwei erwachsenen Söhnen, mit roten Wangen und blonder Kurzhaarfrisur, die sie sich selbst vor dem Spiegel schnitt.

»Danke«, murmelte Vibeke und sank in den Beifahrersitz.

Connie startete den Wagen. Hinter den Fenstern der angrenzenden Häuser war es noch dunkel. Die Uhr zeigte zehn nach vier.

Süderlügum, Deutschland

Ein blau-violettes Farbspiel zeigte sich am Horizont, als Vibeke und Connie in ihrem Dienstwagen hinter Ellhöft die Grenzstraße verließen. Die Morgendämmerung war schon fortgeschritten, und die Konturen

der Landschaft hatten sich aus der Nacht geschält. Wiesen und Felder, Rotklinkerhöfe mit grünen Scheunen, ruhende Kühe auf den Weiden, dazwischen verteilten sich Heu-Rundballen auf abgeernteten Äckern und warteten darauf, abtransportiert zu werden. In der Ferne drehten sich die Rotorblätter der Windräder unter wolkenfreiem Himmel.

Schon seit Tagen war es ungewöhnlich warm in Schleswig-Holstein, selbst für Mitte Juli, die Luft war schwül und drückend, und die Menschen sehnten ein abkühlendes Gewitter herbei.

Das Gestüt lag außerhalb von Süderlügum, einer Gemeinde mit knapp zweieinhalbtausend Einwohnern im nördlichen Nordfriesland, rund zwanzig Kilometer entfernt vom Wattenmeer und in unmittelbarer Nähe zur dänischen Grenze.

»Das Gestüt nennt sich Gut Haselau.« Connie setzte den Blinker und bog in eine schmale Straße, die sich zwischen Feldern und Baumreihen entlangschlängelte. »Es ist für seine Trakehnerzucht und seine Dressurpferde bekannt.«

Vibeke kannte sich nur wenig mit Pferden aus und quittierte Connies Aussage lediglich mit einem Nicken. Sie würde gerade alles für eine Kopfschmerztablette geben.

»Es wurde nach einem holsteinischen ritterlichen Adelsgeschlecht aus dem dreizehnten Jahrhundert benannt«, fuhr Connie fort. »Das ursprüngliche Haupthaus stammt sogar noch aus dieser Zeit. Es sollen viele Generationen von Adelsfamilien dort gelebt haben.«

»Woher weißt du das alles?«, erkundigte sich Vibeke. »Warst du schon einmal dort?«

»Mein Ex-Mann stammt aus Süderlügum und hat häufig auf die Eigentümer des Gestüts geschimpft. Er meinte, sie hielten sich für etwas Besseres.«

»Du hast noch nie von deinem Ex-Mann erzählt«, stellte Vibeke fest.

»Da gibt es auch nicht viel zu erzählen.« Connies Mund verzog sich zu einer säuerlichen Miene. »Er ist ein Arsch, hat mich und die Kinder sitzen lassen, als die Jungs klein waren, und nie auch nur einen Cent Unterhalt bezahlt. Aber lassen wir das.« Sie deutete auf die vor ihnen liegende Straße, die in etwa hundert Metern Entfernung einen Knick nach links machte, während rechter Hand ein Streifenwagen die Zufahrt zu einem Anwesen blockierte. »Wir sind da.«

Vibeke spürte, wie die aufkommende Anspannung ihre Kopfschmerzen verstärkte, die jetzt wie ein Presslufthammer hinter ihrer Stirn wüteten. Sie fragte sich, was sie auf dem Gestüt erwartete. Leichenfund mit Fremdeinwirkung, wie die Streifenbeamten, die als Erstes vor Ort gewesen waren, festgestellt hatten. Was auch immer das heißen mochte. »Hast du zufälligerweise eine Schmerztablette?«

»Im Handschuhfach«, sagte Connie und drosselte das Tempo.

Vibeke öffnete die Klappe am Armaturenbrett, fand eine Packung Ibuprofen und drückte eine Tablette aus dem Blister, die sie mit dem restlichen, mittlerweile kalt gewordenen Kaffee herunterspülte.

Das mochte sie an Connie, dass sie nie irgendwelche überflüssigen Fragen stellte oder spitze Bemerkungen machte, sondern die Dinge immer direkt anpackte.

Sie kamen vor dem Streifenwagen zum Stehen. Die Seitenscheibe glitt herunter, und eine junge Polizistin schaute zu ihnen herüber.

Connie öffnete ihrerseits das Fenster und streckte der Beamtin ihren Dienstausweis entgegen. »Nowak und Boisen, K1 Flensburg. Wir wurden angefordert.«

»In Ordnung.« Die Uniformierte setzte den Streifenwagen ein Stück zurück, um sie durchzulassen.

Langsam rollte Connie mit dem Dienstwagen durch ein offenes schmiedeeisernes Tor mit den ineinander verschlungenen Initialen des Gestüts und weiter eine Allee aus jahrhundertealten Bäumen entlang.

Etwa zweihundert Meter entfernt parkten drei weitere Streifenwagen und der Transporter der Spurensicherung vor einer Absperrung aus rot-weißem Flatterband. Dahinter lag Gut Haselau, ein beeindruckendes historisches Fachwerkgebäude. Roter Backstein mit gleichfarbigem Ziegeldach, eingelassenen Gauben und weißen Sprossenfenstern, die Holzbalken im Mauerwerk waren dunkelgrün gestrichen. Das Gebäude war an die achtzig Meter lang, zweigeschossig, mittig ragte ein Torhaus mit einem großen offenen Rundbogentor empor.

Connie parkte den Dienstwagen hinter dem Transporter der Spurensicherung, und sie stiegen aus.

Am Horizont ging die Sonne auf und tauchte den Vorplatz aus altem Kopfsteinpflaster in goldenes Licht. Obwohl es gerade mal fünf Uhr morgens war, hatten die Temperaturen die Zwanzig-Grad-Marke bereits erreicht. Es versprach ein weiterer heißer Sommertag zu werden.

Sie steuerten auf das hohe Rundbogentor zu, dessen

grüner Holzrahmen eine verschnörkelte Inschrift zierte, und zeigten ein weiteres Mal ihre Dienstausschleuse vor.

Hinter dem Durchgang wurden sie bereits von Vibeke zweitem Mitarbeiter Michael Wagner erwartet, einem jungen Schlaks mit blondem Backenbart. Seine Wangen waren vor Aufregung gerötet.

»Moin, Michael«, begrüßte ihn Vibeke. »Weiß man schon, was passiert ist?«

»Der Tote wurde in einem der Stallgebäude gefunden«, erzählte Michael eifrig. »Laut den Kollegen, die als Erstes vor Ort waren, hängt das Opfer am Deckenbalken. Und es war definitiv kein Suizid.«

»Gibt es Zeugen?« Vibeke ließ den Blick über den großen Hof schweifen, wo sich breite, geschwungene Wege aus alten Feldsteinen um kunstvoll angelegte Rasenflächen zogen.

An das historische Hauptgebäude grenzten zwei Seitenflügel, direkt gegenüber vom Torhaus befand sich ein moderner Neubau mit Holzfassade und zahlreichen hohen Fenstern, bei dem es sich offenbar um eine Reithalle handelte. Links daneben reichte der Blick über weitläufige grüne Pferdekoppeln, rechts führte ein Weg zu den Stallungen.

»Bisher nicht«, erwiderte Michael. »Eine Pferdepflegerin hat den Toten entdeckt. Julia Winkler. Sie wohnt in einer der Mitarbeiterunterkünfte und wollte nach einer verletzten Stute sehen.«

»Wo ist die Frau jetzt?«

»Im Wohnhaus bei der Familie.« Er deutete zu den hell erleuchteten Fenstern am linken Gebäudeflügel des Haupthauses. »Sie steht unter Schock.«

»Gut, wir sprechen später mit ihr. Erst möchte ich mir den Toten ansehen.«

Sie folgten dem von der Spurensicherung freigegebenen Pfad zu den Stallungen.

Keiner sprach. In den Gesichtern ihrer Mitarbeiter spiegelte sich Vibekes eigene Anspannung.

Vor dem geöffneten Tor des Stallgebäudes blieben sie schließlich stehen.

»Ach du meine Güte«, erfuhr es Connie.

Der Tote hing mit über dem Kopf gefesselten Händen an einem Seil unterhalb eines frei liegenden Deckenbalkens, das andere Ende war an den Metallstreben einer Pferdebox fixiert. Er trug cremefarbene Chinos zu einem weißen Hemd, die hochgekrempelten Ärmel entblößten braun gebrannte Haut. Der Kopf des Mannes war auf die Brust gesunken, aus seinen zurückgegelten Haaren hatte sich eine blonde Strähne gelöst. Mund und Nase waren mit Gaffer-Tape verklebt. Nichts deutete auf eine äußere Verletzung hin.

Eine Inszenierung, schoss es Vibeke durch den Kopf. Sie hatte im Laufe ihrer Berufsjahre als Mordermittlerin schon viel zu Gesicht bekommen, weggeschossene Hinterköpfe, Verbrennungsoffer, verweste und mumifizierte Leichen, die wochen- oder sogar monatelang in ihren Wohnungen gelegen hatten, tote Kinder und Wasserleichen, und dabei gedacht, sie hätte bereits alles gesehen.

»Bei dem Toten soll es sich um den jüngsten Sohn der Eigentümerfamilie handeln«, sagte Michael, der eine Spur blasser um die Nase geworden war. »Falk Tauber-Hansen, siebenundzwanzig, Pferdewirt. Er arbeitete auf dem Gestüt.«

Vibeke nickte geistesabwesend. Sie hätte dem Opfer gerne in die Augen gesehen, doch sie stand zu weit entfernt.

Zudem herrschte im Stall reges Treiben. Scheinwerfer waren aufgestellt worden, Kameras klickten, und Kriminaltechniker in weißen Schutzanzügen, die sie wie Astronauten aussehen ließen, wuselten zwischen den Boxen herum, ein weiterer stand auf einer Leiter und begutachtete die Aufhängung.

Vibeke inspizierte das Stallgebäude. Es wirkte hell und modern, das nach oben geöffnete Satteldach war mit einem Lichtfirst versehen. Zwölf mit Holz verkleidete großzügige Boxen, sechs auf jeder Seite. Nur zwei davon waren belegt. In der ersten stand ein Pferd mit seidig glänzendem dunkelbraunem Fell. Laut dem Schild auf der halbhohen Boxentür hieß es Prachtstern.

Dunkle Augen kreuzten Vibekes Blick. Angelegte Ohren. Aufgerissene Nüstern. Ein Schnauben ertönte.

Es ist nervös, dachte Vibeke. Kein Wunder. Was es wohl gesehen hatte? Zwei Trakehner als stumme Zeugen, dachte Vibeke mit Blick auf die Nachbarbox. Der Schimmel darin hatte den Kopf abgewandt. »Wo sind all die anderen Pferde?«

»Auf der Weide«, erwiderte Michael.

Eine korpulente Gestalt im Schutzoverall geriet in ihr Sichtfeld, und sie erkannte Arne Lührs, den Chef der Spurensicherung. Er war ein langjähriger Freund ihres Vaters, Flensburgs früherem stellvertretendem Polizeichef, und Vibeke kannte ihn schon von Kindesbeinen an.

»Moin, Arne.« Sie hob den Arm.

Arne wandte sich um. »Moin, Vibeke. Ich bin gleich bei euch.«

Ihr Blick ging zum Bodenbelag aus sandsteinfarbenen Pflastersteinen, auf dem sich einige Heuste ver-
teilten. »Hat außer der Pferdepflegerin noch jemand den Stall betreten?«

Michael nickte. »Die Eltern des Toten und der Vorarbeiter des Gestüts. Jenk Grabowsky. Sie wollten den Toten zuerst abnehmen, haben dann aber eingesehen, dass lebensrettende Maßnahmen nichts mehr bringen.« Sein Gesicht hatte einen betrübten Ausdruck angenommen. »Der Vorarbeiter hat dafür gesorgt, dass alle den Stall wieder verlassen. Er hat übrigens darum gebeten, sich um die Pferde kümmern zu dürfen. Eines der beiden hat eine Sehnenverletzung, und er würde es gerne in den Paddock lassen.«

Vibeke hob die Brauen. »Was ist ein Paddock?«

»Eine eingezäunte Außenfläche, die direkt an die Box grenzt. Es müssten nur die Türen geöffnet werden.«

»Du kennst dich anscheinend aus.«

Michael errötete leicht. »Meine Freundin ist Reiterin.«

Arne Lührs kam zu ihnen. Er lüpfte den Mundschutz, und sein grauer Walrossbart wurde sichtbar. »Wir werden den Toten jetzt abnehmen.« Sein Blick wanderte zu dem hängenden Leichnam. »So etwas habe ich bislang nur im Fernsehen gesehen.«

»Das geht uns wohl allen so.«

»Fragt sich, wie der Täter ihn da überhaupt hochbekommen hat«, meinte Connie.

»Wir müssen das natürlich noch genauer untersuchen«, sagte der Kriminaltechniker, »doch das Seil weist an einigen Stellen Abriebspuren auf. Es sieht so aus, als hätte der Täter den Leichnam damit hochgezogen.«

»In dem Fall muss es ein enormer Kraftakt gewesen sein.«

Alle Blicke gingen zu dem Toten. Er war nicht besonders groß und hatte eine drahtige Statur.

Vibeke ließ den Blick durch den Stall schweifen. »Gibt es hier irgendwo Kameras?«

»In den Boxen. Sie werden hauptsächlich genutzt, um die trächtigen Stuten zu beobachten, doch so, wie sie ausgerichtet sind, bezweifle ich, dass wir dort viel zu sehen bekommen.«

»Wir sichten das Material trotzdem. So oder so hat der Täter kein Risiko gescheut. Er musste doch damit rechnen, dass ihn jemand entdeckt.«

Arne Lührs zuckte die Schultern. »Nachts hält sich das Risiko vermutlich in Grenzen. Ich für meinen Teil liege da lieber im Bett.«

Vibeke nickte. »Was denkst du, wie lange ihr hier braucht?«

»Das wird wohl noch eine Weile dauern. Mit der Stallgasse sind wir bald fertig, als Nächstes sind die Boxen dran. Vorher müssen allerdings die Pferde raus. Für den Außenbereich kriegen wir noch Verstärkung. Das Gelände ist riesig.«

»Habt ihr schon irgendwelche Spuren gefunden?«

»Zumindest keine auffälligen. Zumal wir nicht wissen, wonach wir überhaupt suchen müssen.« Sein Blick schweifte zu der dunkelbraunen Stute, die er

neut schnaubte. »Schade, dass Pferde nicht sprechen können.«

»Gibst du mir Bescheid, wenn ihr den Toten runtergeholt habt?«

»Mach ich. Ich muss dann auch wieder.« Arne Lührs zog seinen Mundschutz hoch und drehte sich um.

Vibeke wandte sich ihren Mitarbeitern zu. »Michael, erkundige dich bitte, wo die Aufnahmen der Kameras aufbewahrt werden. Wir benötigen das Material der letzten vierundzwanzig Stunden, und zwar sämtliches. Vielleicht sind noch woanders Kameras montiert. Frag auch nach, ob es sonst irgendwelche Sicherheitsvorkehrungen gibt, ob das Haupttor über Nacht abgeschlossen wird ... Du weißt schon.«

Michael nickte. »Ich rede mit dem Vorarbeiter. Dann kann ich ihm gleich wegen der Pferde Bescheid geben.«

»Wir werden ihn später noch befragen, aber erst sprechen Connie und ich mit der Familie.«

Auf dem Weg zum Fachwerkgebäude kam ihnen die Kieler Rechtsmedizinerin Violetta Dudek mit ihrem Assistenten entgegen. Sie blieben kurz stehen und wechselten ein paar Worte, anschließend steuerte Michael auf den rechten Seitenflügel zu, während Vibeke und Connie zum Wohnhaus der Eigentümerfamilie im linken gingen.

Vor dem Gebäude standen mehrere Autos, darunter ein schwarzes Cabrio.

Prächtige weiße Hortensien und Buchsbaumkugeln in Kübeln säumten die weiße Eingangstür, vor der ein Uniformierter positioniert worden war. An der Backsteinwand daneben lud eine von der Morgensonne

beschiedene Holzbank zum Verweilen ein. Von dort aus hatte man einen herrlichen Blick auf die Weiden. Was für eine Idylle, dachte Vibeke.

Kurz darauf standen sie und Connie im großzügigen Wohn- und Essbereich der Familie Tauber-Hansen.

Goldumrahmte Pferdegemälde an dunkelgrün gestrichenen Wänden, naturbelassene Holzbalken, ein großer Kamin und eine Sitzlandschaft mit hellen Bezügen auf antiken roten Fliesen. Über dem Esstisch schwebte ein goldfarbener Kronleuchter.

Der Gestütseigentümer Jacob Tauber-Hansen war ein großer, kräftiger Mann um die sechzig mit graumeliertem Haar und Bauchansatz. Seine hellen Augen unter den buschigen Brauen waren zusammengezogen, was ihm einen finsternen Ausdruck verlieh. Er hatte einen Arm schützend um die Schultern seiner Frau gelegt, eine grazile Gestalt mit fein geschnittenen Gesichtszügen und brünettem Haar, das trotz der frühen Uhrzeit bereits zu einem strengen, perfekt sitzenden Knoten am Hinterkopf frisiert war. Mit ihren dunklen Augen und dem zur Seite schwingenden Pony erinnerte sie Vibeke ein wenig an Audrey Hepburn. Ihre geröteten Augen verrieten, dass sie geweint hatte.

Das Ehepaar war bereits vollständig angekleidet, Alena Tauber-Hansen komplett in Schwarz, ihr Mann trug ein blaues Hemd mit Button-down-Kragen zur Bundfaltenhose. Zu Füßen der Frau lag ein braun gefleckter Jack Russell Terrier.

»Fühlen Sie sich dazu in der Lage, uns ein paar Fragen zu beantworten?«, fragte Vibeke, nachdem sie und Connie ihr Beileid bekundet hatten.

Beide Eheleute nickten, und die Ermittlerinnen nahmen auf der Sitzlandschaft Platz.

»Was glauben Sie, wer Ihrem Sohn das angetan haben könnte?«, eröffnete Vibeke die Befragung. Neben ihr zog Connie Stift und Notizbuch aus der Tasche.

»Was wir glauben?«, brach es lautstark aus Jacob Tauber-Hansen heraus; dabei nahm er den Arm von den Schultern seiner Frau. Der Jack Russell Terrier hob den Kopf und sah zu ihm hoch. »Man hat unseren Sohn im Pferdestall aufgehängt! Wie ein totes Stück Vieh! Es ist doch Ihr Job herauszufinden, was passiert ist.«

Vibeke ließ sich nicht provozieren. Trauer hatte viele Gesichter. Der Tod eines Kindes war ein furchtbarer Schock, vor allem, wenn er unerwartet eintrat und noch dazu auf gewaltsame Weise. Ein solcher Verlust veränderte das Leben der Angehörigen auf einen Schlag, und jeder Einzelne musste erst lernen, damit umzugehen. Viele Familien zerbrachen daran.

Schweigend wartete sie darauf, dass Jacob Tauber-Hansen weitersprach.

»Unser Falk war ein guter Junge«, sagte er schließlich. Sämtlicher Unmut war aus seiner Stimme verschwunden. Er rieb sich mit zwei Fingern den Nasenrücken, und es schien, als wäre mit seinem Ausbruch sämtliche Kraft aus ihm herausgeflossen. Seine Schultern sackten herab, und er rang sichtlich um Fassung. Als er wieder aufsaß, spiegelten sich Schmerz und Trauer in seinem Blick. »Falk war intelligent und fleißig, und er konnte wie kein anderer mit Pferden umgehen. Er hat nie etwas getan, was eine solche Tat auch nur im Ansatz rechtfertigen würde.« Er

griff nach der Hand seiner Frau, doch diese entzog sich ihm.

»Hatte Falk mit irgendjemandem Streit in letzter Zeit, oder wurde er bedroht?«, hakte Vibeke nach und sah dabei Alena Tauber-Hansen an.

»Wenn, dann hat er nichts davon erzählt.« Sie knetete ihre langen Finger, die bis auf den schmalen goldenen Ehering nackt waren.

»Gibt es vielleicht Probleme auf dem Gestüt?« Vibekes Blick ging von einem Ehepartner zum anderen. Sie fragte sich, was den Täter dazu bewogen hatte, Falk Tauber-Hansen im Pferdestall aufzuhängen. War es eine Botschaft an die Eltern?

Jacob Tauber-Hansen straffte sich. »Nichts von alledem.« Seine Stimme gewann an Schärfe. »Hätte es auf dem Gut irgendwelche Konflikte gegeben, hätte ich das gewusst.«

Vibeke wechselte das Thema. »Wann haben Sie Falk zuletzt gesehen?«

»Gestern am späten Nachmittag. Vielleicht gegen fünf. Wir haben zusammen mit Jenk die Weiden kontrolliert und überprüft, ob der Elektrozaun funktioniert.«

»Wissen Sie, ob Falk am Abend etwas vorhatte?«

»Seine Freundin Marvie hatte gestern Geburtstag«, warf Alena Tauber-Hansen ein. »Soweit ich weiß, wollte sie bei sich zu Hause eine Party geben.«

Connie blickte von ihrem Notizbuch hoch. »Marvie ... und wie weiter?«

»Marvie Christiansen, sie wohnt in Schafflund ... Sie wird am Boden zerstört sein.« Ihre dunklen Augen schimmerten feucht. »Wir hatten immer gehofft,

die beiden würden irgendwann mal heiraten. Sie ist Springreiterin und so talentiert ...« Sie brach ab. Der Jack Russell Terrier setzte sich auf und leckte ihr über die Hand.

»Wir werden Frau Christansen über den Tod Ihres Sohnes unterrichten«, sagte Vibeke. »Haben Sie vielleicht mitbekommen, wann Falk letzte Nacht nach Hause gekommen ist?«

»Nein. Mein Mann und ich haben geschlafen und sind erst aufgewacht, als Julia draußen geschrien hat.« Eine einzelne Träne rann jetzt über ihre Wange, und sie wischte sie mit dem Handrücken beiseite. »Da war es vielleicht halb drei.«

Ihr Blick suchte den ihres Mannes, der beifällig nickte.

Einen Moment schwiegen alle.

»Gehört eines der Autos vor dem Haus Falk?«, erkundigte sich Vibeke.

»Das schwarze Cabrio«, erwiderte Alena Tauber-Hansen mit belegter Stimme.

Vibeke machte sich in Gedanken eine Notiz, dass sie den Kriminaltechnikern Bescheid gab, sich das Fahrzeug anzusehen. »Wie viele Personen wohnen auf dem Gestüt?«

»Sechs. Mein Mann und ich hier im Westflügel, unsere Söhne Gregor und Falk haben im ursprünglichen Haupthaus jeweils eine eigene Wohnung. Herr Grabowsky und Frau Winkler wohnen in den Mitarbeiterunterkünften im Ostflügel, alle anderen Angestellten kommen aus der Umgebung.«

»Ihr Sohn Gregor, wo ist er jetzt?«

»Er wird bald hier sein«, antwortete Jacob Tau-

ber-Hansen. Es klang selbstsicher und befehlsge-
wohnt. »Ich habe ihm vorhin auf die Mailbox ge-
sprochen.«

»Das war nicht meine Frage«, erwiderte Vibeke
freundlich.

Der Gestütseigentümer bekam einen harten Zug
um den Mund. »Unser Sohn ist volljährig. Er muss
sich nicht mehr abmelden.«

»Sie wissen also nicht, wo er sich aufhält«, stellte
Vibeke fest. Ihr Handy piepte und kündigte den Ein-
gang einer Textnachricht an. Sie warf einen kurzen
Blick aufs Display. Arne Lührs informierte sie, dass
sie den Leichnam vom Deckenbalken abgenommen
hatten.

»Wie viele Personen arbeiten auf dem Gestüt?«, er-
kundigte sich Connie.

»Insgesamt haben wir zehn Angestellte«, erklärte
Alena Tauber-Hansen. »Eine Pferdewirtin, vier Pfer-
depfleger, eine Auszubildende und eine Jahresprak-
tikantin sowie zwei Mitarbeiter für die Pflege der
Gestütsanlage. Und natürlich Herrn Grabowsky.
Außerdem kommen zwei- bis dreimal die Woche
zwei Pferdetrainer zu uns. Sie sind aber nicht an-
gestellt.«

»Sie beide und Ihre Söhne arbeiten ebenfalls hier?«

»Ja. Mein Mann und ich leiten zusammen das Ge-
stüt, Gregor kümmert sich um alles Administrative.
Und Falk ist ...«, ihre Stimme kippte, »Falk war mit-
verantwortlich für die Aufzucht und Ausbildung der
Pferde. Zuletzt hatte er sich auch in die Zucht mit
eingebracht und bei der Auswahl der Hengste gehol-
fen. Er hatte ein ungewöhnliches Gespür für die Tiere.

Schon von klein auf.« Ihre Augen füllten sich mit Tränen. »Falk hat auch die Kunden unserer Verkaufspferde beraten.«

Connie machte sich ein paar Notizen. »Haben Sie Angestellte fürs Haus?«

»Nur Tilli. Sie kümmert sich um alles, was täglich ansteht. Die Einkäufe, das Essen, die Wäsche. Außerdem kommt dreimal die Woche eine Reinigungskraft.«

»Und ist Tilli jetzt da?«

»Sie ist bei Julia in der Küche.«

Vibeke erhob sich. »Fürs Erste war es das von unserer Seite. Wir würden uns später gerne in der Wohnung Ihres Sohnes umsehen und auch mit Ihren Mitarbeitern sprechen. Dafür brauchen wir eine Liste mit den Namen und den Anschriften, und bitte auch die von Verwandten und von Falks Freunden, soweit sie Ihnen bekannt sind.«

Alena Tauber-Hansen nickte. Der Jack Russell Terrier dicht an der Seite, standen sie und ihr Mann ebenfalls auf, während Connie auf dem Sofa Stift und Notizbuch in ihrer Tasche verstaute.

»Wir müssten auch wissen, mit welchen Kunden Falk in letzter Zeit persönlichen Kontakt hatte«, sagte Vibeke.

Auf der Stirn des Gestütseigentümers bildete sich eine senkrechte Furche. »Ist es wirklich nötig, unsere Kunden zu belästigen? Wir haben einen guten Ruf zu verlieren.«

Vibeke musterte ihn. »Es ist Ihnen doch sicher wichtig, dass der Mord an Ihrem Sohn aufgeklärt wird, oder?«

Jacob Tauber-Hansens Züge versteinerten. Dann nickte er.

»Ich gebe Ihnen Bescheid, sobald unsere Kriminaltechniker fertig sind, so lange würde ich Sie bitten, sich hinter den Absperrungen aufzuhalten. Außerdem wäre es gut, wenn Sie die Umstände, unter denen Falk aufgefunden wurde, vorerst für sich behielten.«

»Was ist mit Prachtstern?«, fragte Alena Tauber-Hansen. »Sie ist verletzt und muss versorgt werden. Und Morgennebel muss zurück auf die Weide.«

Sie redete offenbar von den Pferden, die noch im Stall standen.

»Mein Kollege spricht deshalb gerade mit Ihrem Vorarbeiter. Es kann gleich jemand zu den Tieren.« Sie legte ihre Visitenkarte auf den Tisch. »Rufen Sie mich an, wenn Gregor sich meldet oder sonst etwas ist. Ich bin noch eine Weile in der Nähe.« Sie wandte sich an Connie, die jetzt neben ihr stand. »Sprichst du mit der Zeugin? Ich muss zu Lührs.«

Ihre Mitarbeiterin nickte und fragte an das Ehepaar gewandt: »Wo im Haus befindet sich denn die Küche?«

Über dem Gestüt kreiste ein Helikopter, als Vibeke den gepflasterten Hinterhof überquerte. Offenbar hatte sich der Polizeieinsatz bei den Medienvertretern bereits herumgesprochen. Gut Haselau würde in der Region bald in aller Munde sein und vermutlich jene unrühmliche Publicity erlangen, die den Schauplätzen von Verbrechen häufig anhaftete.

Wir haben einen guten Ruf zu verlieren, fielen ihr Jacob Tauber-Hansens Worte ein. Neben dem Tod sei-

nes Sohnes schien dies aktuell seine größte Sorge zu sein. Doch vielleicht urteilte sie vorschnell. Wer wusste schon, wie es im Innern des Gestütsleiters aussah.

Durch das Rundbogentor kam ihr Michael entgegen. Er hatte zwei Sätze Schutzkleidung unter den Arm geklemmt und wirkte angespannt. »Letzte Nacht sind auf dem Gestüt die Kameras ausgefallen.«

Vibeke sah ihn entgeistert an. »Alle?«

»Die in den Stallanlagen und die in der Sattelkammer. Mehr gibt es nicht.«

»Das ist mit Sicherheit kein Zufall.«

»Vermutlich nicht«, bekräftigte ihr Mitarbeiter. »Ich habe deshalb schon in der IT angerufen. Die schicken einen Techniker, der sich das ansieht.«

»Gut. Wir müssen der Sache schnellstmöglich auf den Grund gehen. Hast du mit dem Verwalter gesprochen? Könnte jemand das System manipuliert haben?«

»Er sagt, er kann sich keinen Reim drauf machen. Es haben nur wenige Menschen Zugang dazu. Die Eigentümerfamilie und er selbst.«

»Vielleicht ist das System gehackt worden.«

»Das war auch mein erster Gedanke. Herr Grabowsky schickt gleich eine Kollegin zu den Paddocks, die sich um die Pferde kümmert. Franka Blom. Ich will ihr nur noch schnell einen Spurensicherungsoverall vorbeibringen.«

»Hast du eventuell auch einen für mich? Ich möchte mir den Toten aus der Nähe ansehen.«

»An dich habe ich natürlich auch gedacht.« Er reichte Vibeke eines der Folienpakete. »Das Tor an der Einfahrt wird übrigens über Nacht verschlossen.

Nur die Tauber-Hansens, ihre Hausangestellte und der Vorarbeiter haben einen Handsender dafür.«

»Gibt es Aufzeichnungen, wann das Tor letzte Nacht geöffnet wurde?«

Michael schüttelte den Kopf. »Leider nein. Der Täter könnte aber genauso gut über die Pferdeweiden zu den Stallungen gelangt sein.«

»Du hast recht. Lührs und seine Leute sollten sich dort umsehen.«

Sie schlugen den Weg zu den Stallungen ein. Über ihnen drehte der Helikopter wieder ab.

Schafflund, Deutschland

Es war bereits Mittag, als Vibeke zusammen mit Connie vor der Wohnungstür in der zweiten Etage eines Mehrfamilienhauses in Schafflund stand und auf den Klingelknopf neben dem Namen von Marvie Christiansen drückte.

Die letzten Stunden hatten sie damit zugebracht, den Großteil der Gestütsmitarbeiter zu befragen. Alle hatten sich über den Mord an Falk Tauber-Hansen erschüttert gezeigt, doch es hatte weder jemand einen brauchbaren Hinweis liefern können, noch hatten sich irgendwelche Verdachtsmomente ergeben. Alle Befragten hatten angegeben, die letzte Nacht in ihren Betten gelegen und geschlafen zu haben.

Noch immer war unklar, woran der junge Pferdewirt gestorben war. Die Vermutung, dass er aufgrund der verklebten Atemwege erstickt war, lag

nahe, trotzdem hatte sich die Rechtsmedizinerin mit ihren Äußerungen zurückgehalten und auf die Obduktion verwiesen, die am späten Nachmittag stattfinden sollte.

Die Spurensicherung auf dem Gestüt lief noch immer in vollen Zügen und würde vermutlich den ganzen Tag andauern. Falk Tauber-Hansens Wohnung war von der Kriminaltechnik vorerst versiegelt worden, die Ermittlerinnen würden sie sich zu einem späteren Zeitpunkt ansehen. Sie hatten neben den Eltern des Opfers auch die beiden Angestellten, die ebenfalls am Tatort gewesen waren, darum gebeten, die Auffindesituation des Toten, insbesondere die mit Gaffer-Tape verklebten Atemwege für sich zu behalten.

Die Tür öffnete sich, und eine zierliche junge Frau in Tanktop und Slip stand vor ihnen. Ihre hellblond gesträhten Haare waren vom Schlaf zerzaust, und unter ihren Augen zeichneten sich verwischte Reste von Wimperntusche und Kajal ab.

»Ja, bitte?« Sie stieß ihnen eine mächtige Alkoholfahne entgegen. Wie es aussah, hatte sie es auf ihrer Geburtstagsparty ordentlich krachen lassen.

Vibeke zückte ihren Dienstausweis. »Vibeke Boisen. Polizei Flensburg.« Sie deutete auf Connie. »Meine Kollegin Cornelia Nowak. Sind Sie Marvie Christiansen?«

Die junge Frau nickte.

»Dürfen wir bitte reinkommen?«

Marvie Christiansen warf einen flüchtigen über ihre Schulter. »Nicht, wenn es nicht unbedingt sein muss.« Sie stieß eine weitere Alkoholfahne aus.

»Hören Sie ... Falls sich die Nachbarn wegen der Party beschwert haben, dann tut es mir leid. Aber man wird schließlich nur einmal dreiundzwanzig.«

»Deshalb sind wir nicht hier.« Vibeke machte einen Schritt vorwärts, und die Blondine trat automatisch beiseite, um die beiden Polizistinnen hereinzulassen.

»Vielleicht ziehen sie sich kurz etwas über«, sagte Vibeke freundlich, als sie im Flur standen.

Marvie Christiansen blickte an sich herunter, nickte und verschwand mit einem Murmeln in einem der Nebenräume.

Sie hat nicht die geringste Ahnung, schoss es Vibeke durch den Kopf. Ihr war ein wenig mulmig zumute angesichts der Reaktion der jungen Frau, wenn sie vom Tod ihres Freundes erfuhr. Sie würde am Boden zerstört sein, hatte Alena Tauber-Hansen gesagt.

»Hier scheint es ja hoch hergegangen zu sein«, sagte Connie, nachdem sich die Tür hinter Marvie Christiansen geschlossen hatte.

Vibeke schaute sich um. Überall auf den Ablageflächen standen benutzte Gläser, Teller mit Essensresten und leere Bierflaschen herum. Auf dem Schuhregal, auf der Kommode, sogar auf dem Garderobenschrank.

Im angrenzenden Wohnzimmer sah es noch heftiger aus. Hier verteilten sich neben dreckigem Geschirr und unterschiedlichen Gläsern Wein- und Champagnerflaschen zwischen Pizzakartons und randvollen Aschenbechern, das Parkett war übersät mit Chipskrümeln, auf dem hellen Teppich vor der Couch prangte ein Rotweinfleck. Es roch nach Alkohol, abgestandenem Zigarettenrauch und etwas undefinierbar Süßlichem.

»Ich gehe dann mal einen Kaffee machen.« Connie war mit wenigen Schritten in der Küche und stieß dort ein »Ach du meine Güte« aus. Offenbar sah es dem Raum nicht viel besser aus.

Wenige Minuten später saßen sie Marvie Christiansen, die jetzt ein enges T-Shirt zu ausgefranstem Jeans-Shorts trug, im Wohnzimmer gegenüber. Sie hatte ihr blondes Haar zu einem Pferdeschwanz gebunden und sich abgeschminkt. Frei von Make-up wirkte sie wie ein Mädchen im Teenageralter.

»Wir müssen Ihnen leider mitteilen, dass Ihr Freund Falk Tauber-Hansen tot aufgefunden wurde«, sagte Vibeke.

Die junge Frau sah die beiden Kriminalbeamten mit weit aufgerissenen Augen fassungslos an. »Sie veräppeln mich gerade, oder? Falk kann unmöglich tot sein.«

»Es tut mir sehr leid, Frau Christiansen«, sagte Vibeke. »Aber mit so etwas machen wir keine Scherze. Falk wurde ermordet.«

Marvie Christiansen schlug die Hände vors Gesicht. Als sie schließlich wieder aufblickte, strömten ihr Tränen über die Wangen.

Connie reichte ihr ein Taschentuch. Marvie schnäuzte sich geräuschvoll, konnte jedoch nicht aufhören zu weinen. Ihr ganzer Körper bebte.

»Können wir jemanden für Sie anrufen?«, fragte Connie. Ihre Stimme war voller Mitgefühl.

Marvie Christiansen schüttelte den Kopf. »Es geht gleich wieder«, stieß sie zwischen zwei Schluchzern hervor. Tiefe Verzweiflung spiegelte sich in ihrem Gesicht.

Gerade als Vibeke nach ihrem Handy greifen wollte, um einen Arzt zu rufen, ebbte das Schluchzen ab.

Connie reichte der verweinten Frau ein Glas Wasser, das neben dem Becher mit Kaffee bisher unangetastet geblieben war. Sie trank es mit wenigen Zügen leer.

»Weshalb sollte jemand Falk ermorden wollen? Das ergibt überhaupt keinen Sinn.«

»Wir hatten gehofft, dass Sie vielleicht eine Antwort darauf hätten.«

Marvie Christiansen schüttelte den Kopf. »Mir fällt absolut kein Grund ein. Falk war beliebt. Alle wollten mit ihm befreundet sein. Und nicht nur, weil er ein Tauber-Hansen war ... er hatte etwas sehr Gewinnendes.« Ihre Tränen versiegt, und sie ließ den Blick durch das Wohnzimmer schweifen. »Meine Güte, wie es hier aussieht. Ich sollte aufräumen.« Sie griff nach einer leeren Champagnerflasche und machte Anstalten aufzustehen, doch Connie hielt sie zurück.

»Bitte, bleiben Sie sitzen. Es ist doch völlig unwichtig, wie es hier aussieht.«

Marvie Christiansen sank zurück in die Kissen der Couch.

»Erzählen Sie uns von gestern Abend«, forderte Vibeke sie auf. »Hat Falk sich irgendwie anders verhalten als sonst, oder gab es vielleicht einen Vorfall?«

»Nein. Er war wie immer, hat viel gelacht, sich unterhalten und getrunken. Gefeierte eben. Falk hat sogar getanzt. Das tat er fast nie. Er war ein schrecklicher Tänzer.« Erneut stiegen ihr Tränen in die Augen.

»Wie lange waren Sie beide schon ein Paar?«, erkundigte sich Connie.

»Knapp zwei Jahre.« Sie schnäuzte sich ein weiteres Mal die Nase, anschließend knüllte sie das Taschentuch in ihrer Hand zusammen. »Wir haben uns beim Springflut-Festival in Hörup kennengelernt.«

»Um noch einmal auf gestern Abend zurückzukommen«, übernahm Vibeke wieder das Ruder, »wann hat Falk die Party verlassen?«

»Ich weiß nicht, vielleicht gegen eins.« Sie fingerte an den Fransen ihrer Jeans-Shorts herum und wirkte erstmals unsicher. »Ich habe nicht auf die Uhr gesehen.«

»Weshalb hat Falk nicht bei Ihnen übernachtet?«

»Er machte sich Sorgen um seine Stute. Prachtstern hat eine Sehnenzerrung, und Falk wollte unbedingt noch nach ihr sehen.«

»Hätte er nicht einen der Angestellten darum bitten können?«

Marvie Christiansen sah sie an, als hätte sie gerade vorgeschlagen, einen Hundewelpen im Wald auszusetzen. »Sie haben wohl keine Tiere, oder?« Es klang mehr wie eine Feststellung als eine Frage. »Falk hat Prachtstern mit auf die Welt gebracht. Da war er gerade mal zwölf. Sie sind quasi zusammen aufgewachsen, und Falk hing sehr an seiner Stute. Er hat auch häufig den spätabendlichen Stallrundgang übernommen, bei dem kontrolliert wird, ob es den Pferden gut geht, insbesondere seit Prachtstern verletzt ist.«

»Verstehe. Und Falk ist dann mit dem Auto nach Hause gefahren, obwohl er getrunken hatte?«

»Ich glaube, es war nicht besonders viel.« Sie griff nach dem Kaffeebecher.

»Hat er die Party allein verlassen oder in Begleitung?«

»Allein.«

»Ist vielleicht jemand kurz nach ihm gegangen?«

Marvie Christiansen stellte den Kaffeebecher zurück auf den Couchtisch, ohne daraus getrunken zu haben. »Glauben Sie etwa, dass einer meiner Freunde Falk umgebracht hat?« Empörung schwang in ihrer Stimme mit.

»Ich glaube bislang gar nichts, Frau Christiansen. Es gehört zu meinem Job, solche Fragen zu stellen. Also?«

»Ehrlich gesagt, ich weiß es nicht. Auf der Party war jede Menge los, und ich hatte zu dem Zeitpunkt auch schon einige Drinks.«

Sie weicht aus. Vibeke musterte die junge Frau eindringlich. »Hatten Sie beide Streit?«, fragte sie aufs Geratewohl.

Marvie Christiansen lief dunkelrot an. Offenbar hatte Vibeke ins Schwarze getroffen. »Weshalb haben Sie gestritten?«

»Es war nichts Weltbewegendes«, druckste die Blondine herum.

»Wir ermitteln in einem Mordfall, Frau Christiansen, und Sie haben mit Falk, wenige Stunden bevor er gestorben ist, gestritten. Ich hätte es also gerne etwas genauer.«

»Falk wollte sich fester binden.« Erneut schossen Marvie Tränen in die Augen. »Und gestern Abend wollte er Nägel mit Köpfen machen.«

»Er hat um Ihre Hand angehalten?«, fragte Vibeke überrascht.

Marvie nickte. »Mit allem Pipapo. Champagner, Rosen und Verlobungsring. Er ist sogar vor mir auf die Knie gegangen. Vor allen anderen.« Sie knetete das Taschentuch in ihrer Hand.

Und das nannte sie nichts Weltbewegendes. Vibeke's Blick kreuzte sich mit Connies, die kaum merklich die Brauen hochzog.

»Und Sie haben Falk einen Korb gegeben?«

Marvie nickte. »Was hätte ich denn tun sollen? Ich meine, ich bin gerade dreiundzwanzig, ich bin zu jung zum Heiraten. Falk wollte das nicht verstehen und ist abgehauen.«

Einen Moment sagte niemand etwas.

Marvie Christiansen kämpfte mit den Tränen.

»Wie ist Falk eigentlich ermordet worden?«, fragte sie schließlich leise.

»Das ist noch Bestandteil unserer Ermittlungen«, gab sich Vibeke verhalten.

»Kann ich ihn sehen?«

»Das ist zum jetzigen Zeitpunkt leider nicht möglich.«

»Ich fühle mich entsetzlich«, brach es aus der jungen Frau hervor. »Das Letzte, was ich bei unserem Streit zu ihm gesagt habe, war, dass ich auch gut ohne ihn leben kann.« Sie verstummte einen Moment. »Ich kann es nie wieder zurücknehmen oder ihm sagen, dass es mir leidtut.«

Mitgefühl schwappte in Vibeke hoch, doch sie zwang es beiseite. Bislang wusste niemand, was hinter dem Verbrechen steckte. Was sie jedoch wusste,

war, dass die Täter meist im unmittelbaren Umfeld ihrer Opfer zu finden waren. Sie bemühte sich um Sachlichkeit. »Wie lange ging die Party?«

»Bis kurz vor halb drei.«

»Wir benötigen die Namen und Adressen Ihrer Gäste.«

Marvie Christiansen nickte. »Ich habe eine Einladungsliste erstellt, die kann ich Ihnen schicken.«

Vibeke zog ihre Visitenkarte heraus, auf der auch ihre E-Mail-Adresse stand, schrieb noch die von Connie dazu und reichte sie ihr. »Bitte schicken Sie die Liste an mich und meine Kollegin.«

Sie und Connie tauschten einen kurzen Blick und erhoben sich.

»Danke für Ihre Zeit«, sagte Vibeke. »Wir finden alleine hinaus.«

Im Flur stach ihr ein gerahmtes Foto ins Auge, das auf einem Regal neben dem Eingang stand. Es zeigte eine strahlende Marvie Christiansen in weißen Reiterhosen und schwarzem Turnierjackett neben einem schlanken Mann mit zurückgegelten blonden Haaren und gesteppter Barbour-Jacke, bei dem es sich offenbar um Falk Tauber-Hansen handelte. Bislang hatte Vibeke die Gesichtszüge des Pferdewirts nicht ohne Tape gesehen, nur den stumpfen Blick seiner halb geöffneten Augen, doch die waren auf dem Foto hinter einer Pilotenbrille verborgen. Sein Lächeln war voller Selbstsicherheit. An seinem linken Handgelenk blitzte eine teure Uhr.

Vor Vibekes innerem Auge stieg das Bild des Toten am Seil auf. Weshalb hatte ihn der Mörder so zur Schau gestellt?

Die Luft im Mitarbeiterbüro war stickig und von der Sonne aufgeheizt, als Vibeke zusammen mit Connie im dritten Stock der Polizeidirektion eintraf, wo sich die Räume der Mordkommission befanden.

Vibeke öffnete das Fenster. Schwüle und Hitze drückten zusammen mit Straßengeräuschen herein. Durch die Baumkronen entlang der südlichen Hafenspitze blitzten bruchstückhaft die weißen Masten der Segelschiffe hindurch. Kein einziger frischer Luftzug gelangte in den Raum.

Sie schloss das Fenster wieder und stellte stattdessen den Tischventilator an, der mittig auf den beiden zusammengeschobenen Schreibtischen ihrer Mitarbeiter stand.

Connie pinnte gerade ein Fähnchen als Markierung für den Leichenfundort in die Landkarte an der Wand, als Michael mit drei Fischbrötchen in der Hand hereinkam. Seine Wangen waren gerötet, und Schweiß stand ihm auf der Stirn.

»Das ist vielleicht eine Hitze da draußen, es waren gerade mal fünf Leute vor mir.« Die Schlange vor Bens Fischhütte im Museumshafen mit den besten Fischbrötchen der Stadt war mitunter zwanzig, dreißig Meter lang.

»Einmal Stremellachs für dich.« Michael reichte eines der Brötchen an Vibeke und ein weiteres an Connie. »Und einmal Sild für dich.«

Er selbst hatte sich wie üblich für den Bismarckhering entschieden.

Sie widmeten sich ihrem Mittagessen.

»Wusstet ihr, dass Trakehner ursprünglich aus Ostpreußen stammen?«, fragte Michael zwischen zwei Bissen. Vibeke und Connie schüttelten die Köpfe. »Sie wurden damals fürs Militär gezüchtet. Vor dem Zweiten Weltkrieg waren fünfundzwanzigtausend Trakehnerstuten und eintausendzweihundert Hengste registriert, nach der Flucht vor der Roten Armee waren es gerade mal um die tausend, die in den Westen gerettet werden konnten. Das muss man sich mal vorstellen.« Er nahm einen weiteren Bissen von seinem Bismarckhering und kaute bedächtig, ehe er mit seiner Erzählung fortfuhr. »Und von den tausend sind danach viele verhungert oder aufgrund der Strapazen eingegangen, einige wurden auch geschlachtet, weil die Menschen Hunger hatten. Es grenzt an ein Wunder, dass die Trakehner überhaupt noch existieren, nur ganz wenige Zuchtstuten haben damals überlebt.«

Vibeke wischte sich den Mund mit der Serviette ab.
»Woher weißt du das alles?«

»Ich hab gegoogelt, während ich auf die Fischbrötchen gewartet habe. Eigentlich wollte ich mir nur einen Überblick über Gut Haselau und die Tauber-Hansens verschaffen.«

»Was hast du herausgefunden?«

»Alena Tauber-Hansen war früher eine erfolgreiche Dressurreiterin, mehrfach Deutsche Meisterin und sogar einmal Vizeeuropameisterin«, erzählte ihr Mitarbeiter. »Sie und ihr Mann haben das Gestüt damals von seinen Eltern übernommen und den Zuchtbetrieb auf Trakehner umgestellt. Ihre Stuten sind hoch prämiert, viele sind im Dressursport erfolgreich,

und zwar bis zur Grand-Prix-Reife, auch einige ihrer Hengste sind Champions.«

»Vielleicht geht es um Geld«, mutmaßte Connie, die bislang still zugehört hatte. »Allein das Anwesen muss ein Vermögen wert sein.«

»Aber vermutlich auch sehr kostenintensiv«, wandte Vibeke ein. Ihr Blick richtete sich wieder auf Michael. »Hast du die Angaben der Mitarbeiter überprüft, die letzte Nacht nicht allein zu Hause waren?«

Er nickte. »Alle Aussagen wurden von ihren Partnern bestätigt. Wobei das nicht unbedingt etwas heißen muss. Manche Menschen haben einen festen Schlaf und bekommen nichts davon mit, was um sie herum geschieht. Und diejenigen, die allein zu Hause waren, könnten natürlich gelogen haben.«

»Das bringt uns also nicht weiter«, stellte Vibeke fest. Sie trank einen Schluck Wasser und wandte sich an Connie. »Was ist dein Eindruck von den Tauber-Hansens?«

»Schwer zu sagen«, meinte Connie. »Die Leute haben gerade erst ihren toten Sohn im Stall gefunden. Aber es schien mir, als lägen dort Spannungen in der Luft.«

Vibeke nickte und dachte daran, wie sich Alena Tauber-Hansen ihrem Mann entzogen hatte. »Vielleicht hatten sie Streit.«

»Was hat eigentlich die Zeugin ausgesagt, die den Toten gefunden hat?«, erkundigte sich Michael.

»Nicht viel«, sagte Connie. »Die Arme war völlig verstört. Sie musste nachts auf die Toilette und konnte hinterher nicht wieder einschlafen, also ist sie aufge-

standen, um nach dem verletzten Pferd zu sehen. Auf dem Weg dorthin ist ihr aber nichts Ungewöhnliches aufgefallen. Am Stall hat sie wohl so lange geschrien, bis die Tauber-Hansens aufgetaucht sind, beide im Morgenmantel. Später kam dann noch der Verwalter dazu. Er war derjenige, der die Polizei gerufen hat.«

Michael griff nach seiner Wasserflasche. »Ist der Bruder mittlerweile aufgetaucht?«

»Bislang hat mich zumindest niemand verständigt.« Vibeke berichtete ihm von Marvie Christiansens Befragung.

»Denkt ihr, sie hat etwas mit dem Mord zu tun?«

»Auszuschließen ist es natürlich nicht, aber in dem Fall hätte sie nicht nur einen Helfer oder eine Helferin haben müssen, sondern auch ein Motiv.« Sie schaute zu Connie. »Erinnerst du dich noch, wie sie sich über ihren Freund geäußert hat?«

Connie nickte. »Sie sagte, dass alle mit ihm befreundet sein wollten, nicht nur, weil er ein Tauber-Hansen war, sondern weil er etwas Gewinnendes hatte.« Sie fegte mit der Hand einen Brötchenkrümel auf ihrer Hose beiseite. »Dieses ›nicht nur‹ hat mich direkt stutzig gemacht. Für mich klang es jedenfalls nicht, als wäre sie sonderlich in ihn verliebt gewesen.«

»Kann gut sein.« Vibeke dachte kurz nach. »Lasst uns mal die Möglichkeiten durchspielen. Woher konnte der Täter wissen, dass Falk in der Nacht die Stallungen aufsuchen würde? Sofern es überhaupt stimmt, dass sein Pferd verletzt ist.«

»Es stimmt«, bestätigte Michael, »schon seit einer Woche. Der Verwalter hat mir davon erzählt, als ich